Die Forderungen und der Inhalt der Rekrutenprüfungen im Herbste 1898

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Prüfung bei der Rekrutierung für das Jahr...**

Band (Jahr): **- (1899)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-20645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zurückgebliebenen gezählt wurden, allmählig zu zeigen beginnen. Ein paar dieser Kantone treten nun schon, wenigstens in einer Beziehung, was die Häufigkeit ganz schlechter Leistungen anbetrifft, mit den von jeher bevorzugten Kantonen in Wettbewerb. Häufig wurde früher, um die Unzulänglichkeit oder gänzliche Abwesenheit jeglicher Schulkenntnisse bei den Rekruten vieler Gegenden teilweise zu erklären, auf dort bestehende örtliche, gewissermassen natürliche Schwierigkeiten, wie z. B. die Schulwegverhältnisse, hingewiesen. Auch die berufliche Zusammensetzung der Bevölkerung, genauer der verhältnismässige Anteil der landwirtschaftlichen an der gesamten Bevölkerung, galt als solche natürliche Schwierigkeit, die nachgewiesenermassen die Prüfungsergebnisse beeinflusst.

Es ist daher eine erfreuliche Thatsache, dass manche Bezirke, deren Topographie im ganzen Umfange den Hochgebirgscharakter zeigt, und wieder andere, deren Jungmannschaft weitaus überwiegend aus Landwirten besteht, bei den Prüfungen der letzten Jahre gleichzeitig nur wenige Nichtswisser und eine ansehnliche Zahl Gutgeschulter aufweisen. Nach beiden Richtungen zeigt sich, dass die Schwierigkeiten überwunden werden können; eine entschiedene Wendung zum Bessern!

Mögen diese Beispiele nun die noch zurückgebliebenen Kantone ermutigen und zu neuem Wetteifer anspornen!

Die Forderungen und der Inhalt der Rekrutenprüfungen im Herbste 1898.

Lesen.

1. Die reglementarische Bedeutung der in diesem Fache erteilten Noten ist die folgende.

Note 1: geläufiges Lesen mit sinngemässer Betonung und nach Inhalt und Form richtige freie Wiedergabe;

Note 2: genügende mechanische Fertigkeit und befriedigende Beantwortung einzelner Fragen über den Inhalt des Gelesenen;

Note 3: ziemlich befriedigendes mechanisches Lesen und einiges Verständnis des Lesestoffes;

Note 4: mangelhafte Fertigkeit im Lesen ohne Rechenschaft über den Inhalt;

Note 5: gar nicht lesen.

2. Die den Prüflingen vorgelegten Leseaufgaben sind hienach nicht nur dem Inhalte nach, sondern auch in der Schriftart wiederholt.

Lesestoff
für die
Rekrutenprüfungen im Herbste 1898.

1.

In die Alpen hinein, in das schöne Land,
In der Berge dunkelschattige Wand!
In die Alpen hinein, in die schwarze Schlucht,
Wo der Waldbach toset in wilder Flucht,
Hinauf zu der Matte warmduftigem Grün,
Wo sie blüh'n
Die roten Alpenrosen.
Schon schließen die starren Wände mich ein,
Es tropft der Quell vom grauen Gestein,
Der Tannzweig peitschend die Welle schlägt,
Der Sturm hat die Nadeln hinweggefegt.
Und oben, hoch in den Lüften, kreist,
Wie der Wildnis Geist,
Der graue Lämmergeier.

C. Morell.

2.

Die Marschleistungen der alten Schweizer waren außerordentlich. In den italienischen Kriegen im 15. und 16. Jahrhundert legten sie nicht selten 15 bis 17 Stunden in einem Tage zurück.

Von den Zürchern wird berichtet, daß sie vor der Schlacht bei Murten bei abscheulichem Regenwetter, schwer gerüstet, in 3 Tagen von Zürich über Bern nach Gümminen ins Hauptquartier der Eidgenossen marschiert seien, und zwar meistens auf grundlos gewordenen Straßen, sogenannten Knüttelwegen, die mit Kies frisch überdeckt waren.

3.

Im **deutsch-französischen Kriege** mußte sich ein französisches Heer von 80 000 Mann auf schweizerisches Gebiet flüchten und fand da liebevolle Aufnahme und Pflege. Die armen Soldaten, welche durch Hunger und Kälte furchtbar gelitten hatten, wurden an der Grenze entwaffnet und dann in die verschiedenen Kantone verteilt. Nach Beendigung des Krieges kehrten sie in die Heimat zurück, bewahrten aber der Schweiz ein dankbares Andenken.

4.

Nutzen der Bienen. Durch einen Bienenzüchter wurde nach eingehenden Versuchen festgestellt, daß 100 Stöcke Rotklee, die von den Bienen besucht wurden, 2700 keimfähige Samen lieferten. 100 andere Stöcke, zu denen die Bienen nicht gelangen konnten, weil man den Klee mit feinem Baumwolltuch bedeckt hatte, lieferten nicht ein einziges Samenkorn.

5.

In den Kriegen raffen Krankheiten oft mehr Opfer hinweg als die Schlachten. Im Krimkrieg (1853—1856) erlag nur je der 40. Mann im Kampfe, dagegen starb je der 6. an Krankheit. Von 295000 deutschen Kriegern, die 1870/71 ins Feldlazarett kamen, waren blos 88000 verwundet, die übrigen krank. Die wenigsten Schüsse treffen. Bei Gravelotte traf der 400., bei Mars-la-Tour der 452.; durchschnittlich rechnet man etwa 1/8 oder 12½% Treffer.

6.

Ein schweizerisches Armeekorps ist ungefähr der vierte Teil des Auszuges aller Waffengattungen. Die I. und II. Division bilden das erste, die III. und V. Division das zweite, die VI. und VII. Division das dritte und die IV. und VIII. Division das vierte Armeekorps. Außerhalb der Armeekorps-Verbände stehen die Besatzungen des St. Gotthard und von St. Moritz, die eigene Festungsdivisionen bilden.

7.

Abenteuer eines Zuchthausgeistlichen. Als der Pfarrer Lardy am Donnerstag Morgen im Neuenburger Zuchthause die Zelle eines Sträflings betrat, stürzte sich dieser unversehens auf ihn zu, entriß ihm die Schlüssel und schloß den Geistlichen ein, um sich schleunigst davon zu machen. Allein der Spitzbube hatte die Rechnung doch ohne seine Gastgeber gemacht. Der Herr Pfarrer hatte Geistesgegenwart genug, die Alarmglocke zu ziehen, und zudem paßte der geraubte Schlüssel nur für die inneren Thüren, nicht aber für das Ausgangsthor. Der Sträfling wurde mit leichter Mühe wieder abgefaßt und in sicheren Gewahrsam gebracht. Hierauf befreite man natürlich auch den Geistlichen aus seiner unverdienten Haft, die übrigens kaum einige Minuten gedauert hatte.

8.

Neuenegg-Anekdote. Bei der Neueneggfeier traf ein Bauersmann einen andern und erzählte, daß sein „Großätti" anno 1798 auch mit den Franzosen zu thun gehabt hätte. Am Morgen des 5. März seien nämlich er und seine Familie beim Kaffee und der „Rösti" gesessen, als plötzlich durch das geöffnete Fenster eine Kanonenkugel in das Zimmer geflogen sei und den Ofen zertrümmert habe. Kaltblütig und ohne sich irgendwie stören zu lassen, habe der Großätti zu seiner Frau, die unten am Tische saß, gesagt: „Bäbi, mach's Pfeister zue!"

9.

Zur Zeit, als die ersten Eidgenossen auf dem **Rütli** einen Bund schlossen, war dasselbe ein Ort der Ruhe und des Friedens, wirklich „ein stilles Gelände am See", wie es der Dichter des Rütliliedes nennt. Heutzutag ist es nicht mehr so weltverloren, so heimlich verborgen. Täglich ziehen zahlreiche Dampfer in seiner Nähe ihre Furchen durch die blaue Flut des Urnersees, und am jenseitigem Ufer, wo sonst nur der Säumer mit dem schwerbeladenen Roß dahinzog, haben Menschengeist und Menschenkunst dem Weltverkehr eine Straße gebaut: die Gotthardbahn. Weithin tönen ihre gellenden Signale bei Tag und bei Nacht, daß Berge und Thäler fast unheimlich von ihnen widerhallen.

10.

Erkannt. Ein in Geldverlegenheit befindlicher Studio schreibt an seinen Vater: „Lieber Vater! Du kennst meine langjährige Vorliebe für alte Münzen. Ich habe Gelegenheit, mir eine mindestens das Doppelte werte alte Münzensammlung für 300 Mark zu erwerben. Schicke mir diese Summe." — Antwort: „Lieber Sohn! Die 300 Mark zur Münzensammlung kann ich dir nicht senden, denn erstens habe ich sie nicht, zweitens kommt es mir, wenn du dir eine Münzensammlung anschaffen willst, gerade so vor, als ob sich unser Mops eine Wurstsammlung anschaffen wollte. Dein Vater."

11.

Einst hielt im Kanton **Bern** ein Pfarrer Schule und benutzte den Anlaß, den Kindern recht eindringlich zu erklären, daß die ganze Erde und alles, was darauf sei, dem lieben Gott gehöre. Da meldete sich ein aufmerksames Schulbüblein zum Wort und sagte: „Ja, Herr Pfarrer, s Müetti hets au scho gseit, es sig e so, aber der Ätti het do gseit, es chönn so si, aber allem na heig der Tüfel e großi Hypothek druf."

12.

Ein Minister Frankreichs sagte einst zu **Stoppa**, einem bündnerischen Unterthanen aus dem Veltlin: „Mit dem Golde, das französische Könige den Schweizern gegeben haben, könnte man den Weg von Paris nach Basel mit Thalern pflastern." Stoppa antwortete: „Und mit dem von Schweizern für den

französischen Thron vergossenen Blut könnte man einen Kanal von Basel nach Paris füllen."

13.

Die eidgenössische Staatsrechnung für 1897 erzeigt an Einnahmen rund 91 1/2 Millionen, an Ausgaben 87,3 Millionen, somit einen Überschuß von 4,2 Millionen. Das Ergebnis stellt sich um 3,2 Millionen besser als der Voranschlag.

14.

Uri. Im letzten Februar wollten die Mayenthaler eine Leiche aus einem Hause, das etwa anderthalb Stunden von der Kirche entfernt ist, nach Wassen zur Beerdigung bringen. Der Schnee lag außerordentlich hoch, und es schneite immer dichter, so daß die Männer sich mit großer Mühe den Weg bahnen mußten und beständiger Lawinengefahr ausgesetzt waren. Dreimal waren sie gezwungen, den Sarg zu verlassen, um sich vor den Lawinen in Sicherheit zu bringen, und man befürchtete, die Leiche im Lawinenschnee zurücklassen zu müssen. Erst nachmittags langte die Karawane, hungernd und vollständig erschöpft, in Wassen an. Der Rückweg konnte andern Tags nur mit Zuzug von Hilfsmannschaft angetreten werden.

15.

Ein **Straßenjunge** prügelte einen gutgekleideten Knaben auf der Straße tüchtig durch. Die Mutter desselben rief ersterem erzürnt aus dem Fenster zu: „Nun warte Bursche, wenn ich hinunterkomme, Dir werde ich helfen!" — „Bleiben Sie nur oben, Madame," sagte der Junge, „ich bewältige ihn schon allein."

16.

In **Zürich** langte in der Nacht des 22. Januar dieses Jahres gegen 12 Uhr eine etwa zwanzig Mann starke Reitergruppe an, die Teilnehmer der Infanterie-Instruktoren-Reitschule in Thun. Die Reiterschar hatte von Thun, wo sie morgens 3 Uhr aufgebrochen, über den Striegel nach Zürich 150 km zurückgelegt. Roß und Mann kamen im besten Zustande am Reiseziel an; kein einziges Pferd zeigte irgend einen Druck oder einen andern Reiseschaden. Die große Ruhepause hatte diese „berittene Infanterie" in Lenzburg nachmittags fünf Uhr gemacht. Am andern Abend rückte sie wieder in Thun ein.

17.

Zürich. Dieser Tage hatte eine Familie an der Elisabethenstraße im Kreis III einen alten, bisher fern von Zürich lebenden Bekannten zu Besuch. Man hatte sich der Freude des Wiedersehens ganz hingegeben, und besonders der Besucher gab dieser Stimmung warm und lebhaft Ausdruck. Er saß dabei auf einem Gesimse des vierten Stockes beim offenen Fenster und scheint eine etwas starke Bewegung gemacht zu haben, denn plötzlich bekam er das Übergewicht und fiel rücklings zum Fenster hinaus. Das war ein kurzes Wiedersehen, denn der Gestürzte lag mit völlig zerschmettertem Körper tot am Boden.

18.

Bern. Innert Jahresfrist ist das Parlamentsgebäude in Bern um 12 Meter in die Höhe gerückt. Für 1899 werden voraussichtlich nur noch die beiden Türme und die Kuppel aufzubauen sein.

19.

Ein schlichter Bürger aus einem Dorfe an der Linie Bern-Thun hatte am letzten bernischen **Kantonalschützenfest** einen ersten Kranz und Becher herausgeschossen. Die Kunde hiervon verbreitete sich in seinem Heimatdorfe, und man beschloß, den Schützen mit Musik und Fahnen vom Bahnhof abzuholen. Aber er hatte Wind bekommen von der beabsichtigten Ehrung. Auf der vorletzten Station stieg der Bekränzte aus, nahm den Heimweg unter die Füße und gelangte so, von niemandem bemerkt, nach Hause. Vergebens wartete das ganze Dorf auf der Station; der bescheidene Schütze schlief schon lange den Schlaf des Gerechten.

20.

Eine Braut weinte gar bitterlich, als sie mit dem neu angetrauten Manne aus der Kirche ging. Der fragte sie endlich: „Was weinst Du denn so?" „Ach Gott, wenn ich nur kochen könnte; aber ich kann's nicht, kann weiß Gott nichts." Da antwortete der Mann kaltblütig: „Deswegen brauchst Du nicht zu weinen; ich habe ja nichts zu kochen." Da soll die Braut erst recht angefangen haben zu weinen.

21.

Die **eidgenössischen Post- und Zollangestellten** sind im Begriff, eine Ferienkasse zu gründen, die es den Mitgliedern ermöglichen soll, einige Ferientage mit möglichst geringen Auslagen in Berggegenden zuzubringen. Zu diesem Zweck sucht das Komite, mit Pensionen an bestehenden und werdenden Kurorten Abmachungen zu treffen, indem es von ihnen gegen die Garantie einer bestimmten Anzahl Besucher Preisermäßigung zu erlangen wünscht.

22.

Die letzten Monate des Jahres 1897 zeichneten sich aus durch ungewöhnlichen Nebelreichtum in den tiefern und mittlern

Gegenden der Schweiz. Auf dem **Bodensee** wurde das dichte Grau vielen Vögeln verhängnisvoll. Sie fanden sich nicht mehr zurecht, verloren die Richtung und konnten das Land nicht mehr gewinnen. Ermattet fielen sie in den See und ertranken; Fischer fanden viele Vogelleichen auf dem See schwimmend. Viele ermüdete Flieger, die so glücklich waren, ein Schiff zu finden, ließen sich auf die Schultern und Köpfe der Reisenden nieder.

23.

Die Seen der Schweiz zerfallen in drei Arten: in Gletscher-, Berg- und Mittellandseen. Die erstern liegen den größten Teil des Jahres unter einer Eisdecke verborgen und sind wenig bekannt. Ihre Umgebung ist öde und kahl, und sie haben gewöhnlich keinen sichtbaren Abfluß. Die Bergseen finden sich in hochgelegenen Thalmulden und auf Gebirgsübergängen. Die Mittellandseen zeichnen sich meistens aus durch reizende Umgebung und durch ihre Nutzbarkeit. Als Läuterungsbecken der geschiebreichen Bergwasser beugen sie den Verheerungen derselben vor. Das Stromgebiet des Rheins zählt 14, dasjenige der Rhone einen, dasjenige des Po 2 und dasjenige der Donau 3 Seen.

24.

Das Glückshämpfeli. In einigen Gegenden der Schweiz bestand vor Alters die Sitte, in der Ernte neun der schönsten, höchsten Ähren von dem letzten Acker zu einem „Buschen" zusammenzubinden, in den drei höchsten Namen abzuschneiden und zu Hause neben dem Kruzifixe aufzubewahren. Der Hausvater ließ den Schnittern ein Glas Wein verabreichen; die Hausfrau mußte Küchlein backen, und im frohen Familienkreise begann das Erntefest oder die „Sichleten".

25.

An einem heißen Augustnachmittag ziehen **die Rekruten**, von der Aushebung heimkehrend, singend ins Dorf. Beim Wirt zur Eintracht kehren sie ein; gemütlich wollen sie den wichtigen Tag zu Ende bringen, und lustige Lieder ertönen hell und frisch. Da bringt jemand die Kunde, der Bergjoseph, ein armes Bäuerlein, sei beim Emdladen heruntergefallen und habe ein Bein gebrochen. — Ein Gewitter ist im Anzuge. Wer führt der bedrängten Familie das Emd ein? Die jungen Rekruten thun's; bevor das Gewitter losbricht, fahren sie mit dem beladenen Wagen ins Dorf, und der Verunglückte darf wegen des Emdes beruhigt sein, wohlgeborgen liegt es in der Scheune.

26.

Das Mittelland der Schweiz ist der Hauptsitz des schweizerischen Ackerbaus; da gedeihen vollkommen alle gewöhnlichen Ackergewächse und Obstbäume, inbegriffen der Nußbaum und der Weinstock. Aber der Ertrag des Ackerbaues reicht für den Bedarf nicht aus. Die Schweiz muß jährlich für ungefähr 100 Millionen Franken Getreide und Mehl einführen. Daneben gehen große Summen ins Ausland für Flachs, Hanfgarn, Reisten und Tabak. Nur in Freiburg, Tessin, Waadt und im bündnerischen Puschlav wird der Tabakbau gepflegt. Der Weinbau ist in 12 Kantonen zu Hause, und doch genügt der Schweizerwein dem Verbrauche nicht; es werden massenhaft fremde Weine eingeführt.

27.

Der Hauptreichtum der Schweiz besteht im **Rindvieh.** Im Sommer werden zirka 1 Million, im Winter 600 000 Stück gehalten. Man unterscheidet zwei Rindviehrassen: die ostschweizerische (Braunvieh) und die westschweizerische (Fleckvieh). Jede Rasse zerfällt wieder in mehrere Schläge. Die schweizerische **Pferdezucht** macht von Jahr zu Jahr Fortschritte. Die Zahl der Pferde wird auf etwa 110 000 angeschlagen. In manchen Gegenden müssen Esel und Maultiere das Pferd ersetzen.

28.

Die letzte Schlacht im Schwabenkriege fand bei **Dornach** statt. Daselbst wollte nämlich der kaiserliche Feldherr von Fürstenberg mit 16 000 Mann über die Päße des Jura in die Schweiz eindringen. Da sammelten sich in Liestal 3000 Solothurner, Berner und Zürcher, zogen nach Dornach und griffen da am 22. Juli 1499 den sorglosen Feind an. Gleich im Anfang des Kampfes fiel Fürstenberg; dennoch leisteten seine Krieger tapferen Wiederstand, und erst als 1200 Luzerner und Zuger eintrafen, entschied sich der Sieg zu Gunsten der Eidgenossen. Der geschlagene Feind löste sich, 3000 Tote und Verwundete zurücklassend, in wilde Flucht auf.

29.

Das Jahr 1798 bildet einen Wendepunkt in der Geschichte des Schweizerlandes. Damals brach die im Laufe der Zeit allmählich entstandene und zusammengewachsene Eidgenossenschaft der 13 Orte zusammen; sie wurde dann auf neuen staatlichen Grundlagen wieder hergestellt, zunächst als ein einheitliches Staatswesen (1798—1803), nachher als Staatenbund (1803 Mediation, 1815 Restauration), endlich als Bundesstaat (seit 1848).

30.

Die Bundesverfassung kann durch die Bundesversammlung revidiert werden. Auch wenn ein Rat der Bundesversammlung allein oder 50 000 Schweizerbürger die Revision verlangen, muß die Volksabstimmung über dieses Begehren statt-

finden. Wird die Revision beschlossen, so sind beide Räte neu zu wählen, um die Abänderung an Hand zu nehmen. — **Partialrevision** kann sowohl auf dem Wege der Volksanregung (Initiative), als auf dem der Bundesgesetzgebung vorgenommen werden.

31.

Die Tagsatzung war die gemeinsame Behörde der alten Eidgenossenschaft, eine Versammlung der Abgeordneten der einzelnen Orte. Gewöhnlich trat die Tagsatzung jährlich einmal zusammen und zwar am häufigsten in Luzern, zuweilen auch in Zürich, Bern, Beckenried, Einsiedeln und anderen Orten. Geleitet wurde sie von demjenigen Orte, der sie einberief; das war der Vorort. Als solcher amtete zumeist Zürich. Die Sitzungen der Tagsatzung waren geheim. Jeder Ort, ob klein oder groß, hatte an derselben nur eine Stimme, denn es wurde nicht nach Köpfen, sondern nach Orten abgestimmt. Auch durften die Tagherren nicht nach Gutdünken sprechen und stimmen, sondern mußten sich an die Instruktionen (Vorschriften) ihrer Regierungen halten.

32.

Im **deutsch-französischen Kriege** 1870 und 1871 belagerten die Deutschen auch die in der Nähe der Schweizergrenze liegende Festung Belfort. Der französische General Bourbaki wollte sie mit einer Armee von 80 000 Mann entsetzen, wurde aber nach blutigen Kämpfen geschlagen und mußte, um nicht in deutsche Kriegsgefangenschaft zu fallen, am 1. Februar 1871 mit seinem ganzen Heere auf Schweizerboden übertreten, wo dieses entwaffnet wurde. Der Bundesrat verteilte die französische Mannschaft, von der sich der größere Teil in beklagenswertem Zustand befand, über die ganze Schweiz. Überall wurden die fremden Krieger bestmöglich verpflegt, bis ihnen nach sechs Wochen der Friedensschluß zwischen Deutschland und Frankreich die Erlaubnis zur Heimkehr brachte.

33.

Vor der **Reußkorrektion** von 1855 wurde der Seeboden des Urnersees vermessen, und 1882 wurde diese Vermessung wiederholt. Aus den Zahlen der beiden Vermessungen läßt sich das Geschiebe berechnen, welches die Reuß in 27 Jahren in den See führte. Es ergaben sich mehr als 4 Millionen m^3, also 150 000 m^3 per Jahr; das macht per Tag 410 m^3 oder stündlich 17 m^3. In der Stunde führt also die Reuß 17 Bennenwagen voll Kies in den Urnersee, sicherlich mehr als der größte Kiesfuhrmann landauf und landab. In diesen Zahlen ist aber bloß das grobe Geschiebe berechnet; der feine Schlamm, der erst weit draußen im See zur Ruhe kommt, entzieht sich der Berechnung.

34.

Noch kriechen die Nebel im dämmernden Thal,
Schlaftrunken die Menschen sich heben;
Doch oben webt wonniger Morgenstrahl
Um die Firnen goldglänzendes Leben.
Die Schönheit des Morgens verträumet der Wicht,
Längst trinken wir Düfte und Sonnenlicht
Auf Vaterlands ewigen Bergen.

Wenn unter der Sense des Sommers verrinnt
Des Frühlings vielfarbiges Weben —
Laßt welken die Blumen, hier oben beginnt
Viel neugestaltendes Leben.
An Hängen und Bändern bricht's herrlich vor,
Und neu zieht der Frühling durchs sonnige Thor
Auf Vaterlands ewigen Bergen.

J. Brassel.

35.

Der Humor im Eisenbahnerstreik. Daß bei den eingegangenen Entschädigungsbegehren an die Nordostbahn auch der Humor nicht fehlte, mag folgendes Beispiel zeigen: Eine kleine Schulbeflissene, die gewohntermaßen jeden Tag in die Bezirksschule per Bahn nach Baden fuhr und infolge des Verkehrsunterbruchs nun gezwungen war, den Weg von etwa einer Stunde zu Fuß zu machen, schrieb an die Verwaltung der Nordostbahn, daß sie sich dadurch ein heftiges Zahnweh zugezogen habe, und daß sie kein unbescheidenes Verlangen zu thun glaube, wenn sie hierfür 4 Fr. verlange.

36.

In **Basel** trafen jüngsthin in holländischer Uniform ein Berner und ein Waadtländer ein, die volle 12 Jahre lang abwechslungsweise in Sumatra, Java und Borneo in Kolonialdienst gewesen waren. Besser als jede wohlgemeinte Warnung der Presse schützt eine mündliche Unterhaltung mit diesen Leuten vor Anwerbungsgelüsten. Das tropische Klima erschüttert die Gesundheit für das ganze Leben, und worüber sich die Leute am meisten beklagen, ist die verächtliche Behandlung, die dem Kolonialsoldaten von der holländischen Bevölkerung zu teil wird. Von 115 gleichzeitig vor 12 Jahren Angeworbenen sind heute 17 menschliche Ruinen noch am Leben.

37.

Rekrutenprüfung. Ein im benachbarten Österreich aufgewachsener Rheintaler wurde, heimgekehrt, an der Rekrutenprüfung gefragt, welcher Unterschied bestehe zwischen der österreichischen und der schweizerischen Regierung. „O, kein großer," entgegnete der junge Mann, „in Österreich regiert der Kaiser, in der Schweiz die Helvetia!"

38.

Ein Zürcher **Radfahrer** legte neulich die Strecke Zürich-Luxemburg, d. h. 457 Kilometer, in einem Tage, von 5 Uhr morgens bis 10 Uhr nachts, zurück; Durchschnittsleistung auf die Stunde 27 Kilometer. Am folgenden Morgen früh 7 Uhr ging's auf dem Stahlroß weiter nach Brüssel, Tags darauf nach Ostende.

39.

Die **schweizerische Infanterie** hat durch das Bundesgesetz über Neuordnung der Landwehr eine bedeutende Neuerung erfahren. Die älteste Abteilung unserer Infanterie besteht nun aus der Landwehr ersten Aufgebots mit den sieben jüngsten Jahrgängen (33.—39. Altersjahr) und der Landwehr zweiten Aufgebots, bestehend aus den fünf älteren Jahrgängen (40. bis 45. Altersjahr). Aus den zur Landwehr übertretenden Mannschaften eines Auszüger Infanterieregimentes werden ein Landwehrbataillon ersten Aufgebotes und ein solches zweiten Aufgebotes gebildet. Die erstern sollen gleich stark sein wie die Auszügerbataillone, und es bilden diese 33 neugeschaffenen Landwehrbataillone ersten Aufgebotes Regimenter und Brigaden, welche den Armeekorps zugeteilt werden, wogegen die Landwehr zweiten Aufgebotes für den Dienst im Innern des Landes bestimmt ist.

40.

Wir preisen Dich, o Vaterland!
Du Gottesgarten, still und groß.
Du birgst in Deiner Berge Schoß
Die Schönheit, die mit Purpurlicht
Dir Rosen um die Stirne flicht,
Die aus dem Waldbach rauscht so traut
Und aus den blauen Seen schaut.

Wir lieben Dich, o Vaterland!
Dein unser Herz, so lang es schlägt
Und Schweizerblut sich in ihm regt!
Zu Dir empor der Knabe schaut,
Dich preist des Jünglings Liebe laut,
Für Dich erglühen bis ins Grab
Der Mann so frei, der Greis am Stab

J. Brassel.

41.

Der brave Schwyzer. Am 2. Mai 1798 fand an der Schindellegi ein heftiger Kampf zwischen den Schwyzern und den Franzosen statt. Anführer der Schwyzer war der tapfere Alois Reding. Die Schwyzer siegten und schlugen die Feinde in die Flucht; den Franzosen gelang es jedoch, einen Schwyzer gefangen zu nehmen. Sie verlangten von ihm, daß er ihnen einen Fußweg über das Gebirge zeige, damit sie seinen Landsleuten in den Rücken fallen könnten. Sie fügten bei, wenn er dies nicht thue, würden sie ihn erschießen. „Ich kenne sehr gut einen Fußweg," antwortete kaltblütig der Mann, „aber den Feinden meines Vaterlandes werde ich ihn nie und nimmer zeigen." Da knallten einige Schüsse, und von mehreren Kugeln durchbohrt, haucht der Held seine brave Seele aus.

42.

Im Turm des Münsters zu **Schaffhausen** befindet sich eine Glocke, die im Jahre 1486 in Basel gegossen wurde und eine Inschrift trägt, die verdeutscht heißt: Lebende ruf' ich, Tote beklag' ich, Blitze brech' ich. Diese Worte stehen als Motto über dem unsterblichen Gedichte: „Das Lied von der Glocke", das Schiller im Jahre 1799, also in der stürmischen Zeit der französischen Revolution, gedichtet hat.

43.

Auf dem Markte zu Locarno giebt es viel zu sehen. Da stehen die kleinen Frauen in wunderlicher Tracht, mit ihren Holzschuhen (Zoccoli) an den Füssen. Vor sich haben sie ihre Hutten und bieten in ihrer Mundart Pfirsiche, Trauben, Feigen und Kastanien zum Kaufe an. Männer mit langen Bärten treiben ihre schwarzgefleckten Schweine vor sich hin. Durch die Bogengänge der Stadt wogt geräuschvoll die Menge. Vom Kirchturm herab ertönt das eigenartige Glockenspiel. Ein Läuten kann man es nicht nennen; denn die Glocke bewegt sich nicht hin und her, sondern sie schwingt um ihre Achse.

44.

Davos ist seit Jahrzehnten weithin bekannt. Das Hochthal am Landwasser besitzt klimatische Vorzüge, die es zum besuchtesten Kurplatz für Lungenkranke gemacht haben. Von Anfang November bis Ende April herrscht eine ununterbrochene trockene Kälte bei wolkenlosem Himmel und strahlendem Sonnenglanze. Wohl 4000 Fremde, Gesunde und Kranke, befinden sich dann in den weithin zerstreuten Häusergruppen von Davos. Man findet jetzt daselbst saubere Villen und stattliche Gasthöfe in grosser Zahl. In letzter Zeit haben die Basler aus freiwillig gesammelten Mitteln ein eigenes Sanatorium gebaut, in welchem dürftige Kranke um geringen Preis oder gar kostenlos Aufnahme finden.

45.

Lugano. Am 15. Februar dieses Jahres waren es hundert Jahre, dass die Stadt Lugano der cisalpinischen Republik einverleibt werden sollte. Die Parteien waren

getrennt; eine ziemlich starke Anzahl von Bürgern sah in der eben entstandenen Nachbarrepublik eine Befreiung von dem Joche der Landvögte. Weitsichtigere Männer aber bewirkten, dass das zahlreich zusammengeströmte Volk fast einstimmig auf immerdar den Anschluss Luganos und später des Tessin an die schweizerische Eidgenossenschaft beschloss.

46.

Bei der Abendsonne Wandern,
Wann ein Dorf den Strahl verlor,
Klagt sein Dunkel es den andern
Mit vertrauten Tönen vor.

Noch ein Glöcklein hat geschwiegen
Auf der Höhe bis zuletzt.
Nun beginnt es sich zu wiegen.
Horch, mein Kilchberg läutet jetzt. C. F. Meyer.

47.

Bis vor 100 Jahren gehörte das Veltlin zum Kanton **Graubünden** und wurde von diesem als Unterthanenland behandelt. Die nach Freiheit trachtende Bevölkerung wandte sich an Napoleon Bonaparte, der nach seinen glänzenden Siegen über Österreich die cisalpinische Republik mit der Hauptstadt Mailand gegründet hatte. Napoleon riet den Bündnern, das Veltlin zum vierten gleichberechtigten Gliede des Kantons zu erklären, indem es gegen die Grundsätze des natürlichen und öffentlichen Rechtes verstosse, wenn ein Volk das andre als Unterthanen behandle. Als sein Rat nicht befolgt wurde, vereinigte er im Oktober 1797 das Veltlin mit der neuen oberitalienischen Republik.

48.

Ein fauler Knecht schimpft über seinen Meister und sagt: »Bei dem bleibe ich nicht, ich muss da alle Tage 25 Stunden arbeiten.« Als man ihm sagte, der Tag habe ja nur 24 Stunden, entgegnete er: »Ich muss halt jeden Morgen schon **eine Stunde vor Tag aufstehen.**«

49.

Aus **Zürich** wird geschrieben: Einen seltenen Genuss hat der Schulvorstand den Schülern der dritten Sekundarschulklassen bereitet. Ein Neger, Namens Walter Barness, Lehrer in Gross Batanga, Kamerun (West-Afrika), befindet sich gegenwärtig auf einer Reise durch Europa. Derselbe ist der deutschen Sprache mächtig. Im Grossmünsterschulhause wurde Herrn Barness versuchsweise gestattet, einen Vortrag zu halten, der sowohl Lehrer als Schüler befriedigte. Gestützt auf diesen gelungenen Versuch, wurde dem Neger erlaubt, weitere Vorträge in verschiedenen grössern Schulhäusern zu halten. Die Lehrerschaft spricht sich lobend aus über die Fülle des Interessanten, das Herr Barness in lebhafter und anschaulicher Weise erzählt. Er versteht es, die aufmerksamen Kinder und Zuhörer bis zum Schlusse seines Vortrages zu fesseln.

50.

Hoch über meinem Vaterland
Auf einem Thron von Stein,
Den Strauss von Enzian in der Hand,
Sitz' ich im Sonnenschein.

Die Wolken wandern über mir
Und unter mir dahin;
Neugierig schaut das Murmeltier
Und weiss nicht, wer ich bin.

Der Wind um meinen Scheitel zieht
Und weht mir Kühlung zu.
O Land, so weit das Auge sieht,
Ist nichts so schön wie Du!

Und wenn die Sonne westwärts wich,
Steig' ich zum Thal hinab
Und bitte Gott um Heil für Dich
Und hier für mich ein Grab. Ricarda Huch.

51.

Elefantengeschichte aus Basel. Ein Berner Ehepaar, das letzte Woche nicht blos die Böcklinausstellung in Basel, sondern auch den zoologischen Garten besuchte, war Zeuge eines sehr artigen Vorgangs, der wert wäre, den schönen Charakterzügen zugesellt zu werden. Dem edeln Riesentier wurde ein Stückchen Zucker gereicht. Es nahm die Gabe behutsam mit dem Rüssel in Empfang und wollte sie eben im Rachen verschwinden lassen, als es in den Augen eines neben ihm sitzenden Hündchens etwas wie Gelüsten nach dem Zucker erblickte. Alsobald machte der schwingende Rüssel eine Rückwärtsbewegung und präsentierte den Zucker dem Hündchen, das, vor Vergnügen wedelnd, das Geschenk des grossmütigen Freundes dankbar entgegennahm.

52.

Zürich. Eine Ehrenmeldung verdienen die beiden Knaben Adolf und Arnold Grau in Dietikon. Ein vierjähriges Knäblein fiel bei der untern Brücke die steile

Böschung hinab in die hochgehende Reppisch. Die beiden genannten, zufällig anwesenden Knaben von 12 und 14 Jahren wagten sich nun ins Wasser, konnten aber wegen zu grosser Entfernung den Kleinen nicht erhaschen. Mit viel Geistesgegenwart und Mut postierten sich dieselben nun zirka 400 Meter weiter unten an einem vorhandenen niedrigen Notsteg. Der eine stand bis über die Brust im Wasser und wurde vom andern festgehalten. Es gelang ihnen, den dahertreibenden Knaben zu fassen und ihn dem nassen Elemente zu entreissen.

53.

Der Herbst des Jahres 1895 war sehr trocken und vielorts trat Wassermangel ein; es versiegten die Brunnen, und es mußte das Wasser nicht selten stundenweit hergeholt werden.

54.

Vor 100 Jahren erlangte das Waadtland seine Unabhängigkeit. Zur Erinnerung an dieses freudige Ereignis ward in allen Gemeinden dieses Kantons im Laufe des Monats Jänner eine Festfeier angeordnet. Ähnliches geschah im Rheinthal und im Kanton Tessin.

55.

Wie rasch sich die Zeiten ändern! Im Jahr 1884 zählte das Hochthal von Arosa im Kanton Graubünden 56 Einwohner; im Jahr 1897, also 13 Jahre später, betrug die Bevölkerungszahl bereits über 500 Personen.

56.

Auf der Bahnstation Winkeln bei St. Gallen wollte ein Mann den Zug verlassen, als dieser schon wieder in Bewegung war. Er kam unter den Wagen und wurde so übel zugerichtet, daß er bald darauf starb.

Aufsatz.

1. Die reglementarische Bedeutung der Noten ist die folgende.

Note 1: kleinere schriftliche Arbeit nach Inhalt und Form (Orthographie, Interpunktion, Kalligraphie) ganz oder ziemlich korrekt;

Note 2: weniger befriedigende Leistung mit kleinern Fehlern;

Note 3: schwach in Schrift- und Sprachform, doch noch verständlicher Ausdruck;

Note 4: geringe, fast wertlose Leistung;

Note 5: Mangel jeglicher Fertigkeit im Schreiben.

2. Jedem Prüflinge wurde eine der folgenden Aufgaben gestellt, und es war dabei vorgeschrieben:

a) Alle Themata dürfen in Briefform gelöst werden.
b) Bei der Auswahl der Themata ist auf die Lebensstellung der Rekruten Rücksicht zu nehmen.
c) Jedes Thema wird vor der Ausarbeitung kurz erklärt.

A. Obligatorische Themata.

1. Bitte deinen Meister um Verlängerung eines erhaltenen Urlaubs (wegen dringender Arbeit zu Hause oder Teilnahme an einem Familienfestchen etc.)
2. Lade einen abwesenden Freund zur Teilnahme an einer Gemeindefeier ein (Einweihung eines neuen Schulhauses, einer Orgel etc.)
3. Berichte einem Kameraden, wie es dir in der neuen Stelle gefällt.
4. Ersuche einen Freund, dir an seinem Wohnort eine passende Stelle zu suchen.
5. Erzähle deinen Eltern, wie du vor einem drohenden Unglücksfall bewahrt wurdest.
6. Melde deinem Meister vom Elternhause aus, warum du bei ihm austreten musst (Todesfall in der Familie oder eigene Erkrankung etc.)
7. Ermuntere einen Bruder zum Besuche eines Obstbaukurses (Schwester — Gemüsebaukurs — Kochkurs).
8. Gieb einem Freunde über einen Mitarbeiter (Angestellten, Gesellen, Landarbeiter) die gewünschte Auskunft.
9. Bitte deinen Vater um die Erlaubnis, einem geselligen Vereine (Gesang-, Turn-, Schützenverein etc.) beizutreten.
10. Begleitschreiben zur ersten Unterstützung, die du den bedürftigen Eltern heimsendest.
11. Bericht über einen in Gesellschaft unternommenen Ausflug.
12. Bericht über die diesjährige Heuernte (Getreideernte, Aussichten in Betreff der Weinernte) an einen landesabwesenden Freund.
13. Wie ich meine freie Zeit nützlich verwende.

14. Dankschreiben an den Meister, bei dem ihr euren Beruf erlerntet.
15. Bericht über eine Tagesarbeit (in der Werkstatt, im Bureau, in der Landwirtschaft etc.)
16. Bericht über den Ankauf eines Pferdes (einer Kuh oder irgend eines andern Gegenstandes).
17. Nennet die Gründe, die euch bewogen haben, euern Beruf zu erlernen.
18. Wem seid Ihr zu Danke verpflichtet?
19. Entschuldigungsschreiben an Euern Meister, dass Ihr die Arbeit auf den bestimmten Tag nicht wieder aufnehmen konntet.
20. Die Folgen des übermässigen Genusses geistiger Getränke.
21. Eine schöne That meines braven Kameraden.
22. Schreiben an einen Handwerksmeister betreffend eine dringende Reparatur in Euerem Hause (Stall, Keller, an einer Maschine).
23. Meine gegenwärtige Lage.
24. Biete einem Gläubiger Waren (Holz, Käse etc.) zur Schuldtilgung an.
25. Eine Lieferung ist nicht zu meiner Zufriedenheit ausgefallen.
26. Jeder Beruf hat seine Freuden und Leiden.
27. Über die Alpwirtschaft (die Fremdensaison, den Gang des Geschäftes oder Gewerbes) in diesem Sommer.
28. Erkundigung (z. B. bei dem schweizerischen Konsulat in ....) über einen seit Jahren abwesenden Verwandten.

B. Den Rekruten freizustellende Themata.

1. Nur reine Luft ist gesund.
2. Ehrlich währt am längsten. (Erzählung oder Erörteterung.)
3. Etwas über die Verwendung der elektrischen Kraft.
4. Der Wald schützt Grund und Boden.
5. Vom Wasser als Kraftquelle.
6. Nachteile eines schneearmen Winters.
7. Sparsamkeit und Geiz.
8. Strassen und Eisenbahnen.
9. Ermutige einen Freund, der Militärdienst thut und sich beklagt über die Disziplin und den strengen Dienst.
10. Nutzen des Getreides.
11. Der amerikanisch-spanische Krieg.
12. Telegraphie und Telephonie.
13. Die Neutralität der Schweiz.
14. Unsere Festungen.

3. Das Folgende bietet eine Auswahl schriftlicher Aufsätze, die bei den Prüfungen des letzten Herbstes geliefert und mit den hienach angegebenen Noten bedacht wurden. In diese Auswahl wurden nur Arbeiten solcher Rekruten aufgenommen, welche keine höhern als Primarschulen besucht hatten.

1. Note 1.

....., den 17. August 98.

Geehrter Herr!

Wie Sie wohl noch wissen werden, bin ich Ihnen im Verlaufe dieses Jahres, die Summe von Frs. 142. — schuldig geworden.

Da nun die Verfallzeit für die Summe herannaht, ich mich aber gegenwärtig in Geldverlegenheiten befinde, so trete ich mit einem diessbezüglichen Gesuche an Sie heran.

Ich biete Ihnen nähmlich fertige Möbel als Schuld tilgung an. Mein gefülltes Magazin würde Ihnen eine reiche Auswahl gestatten. Auf sehr niedere Preise können Sie sicher hoffen.

In der Hoffnung Sie werden meinem Gesuche entsprechen zeichnet, Mit Hochachtung

N. N., Schreinermeister.

2. Note 1.

Werter Freund Hans!

Kaum sind 14 Tage verflossen, seitdem ich Dich in Deiner Heimat besuchte und Dir die Mitteilung machte, meine Stelle in (Aarau) Tavannes noch ein weiteres Jahr inne zu halten. Nun aber haben mich plötzlich Unannehmlichkeiten veranlasst, meine Stelle zu verlassen und auf dem Bureau Steffen in Biel in Condition zu treten. Auf diesem Bureau ist aber das Maschinen-Schreiben absolut erwünscht, wesshalb ich genötigt war, sofort Schreibkurse zu besuchen, und nachdem ich mich in diesem Fach etwas eingearbeitet hatte, kaufte ich eine Schreibmaschiene um mich äusserst schnell ausbilden zu können. Du kannst Dir kaum vorstellen, welche Freude ich an diesem klavierähnlichen Gegenstand habe und mit welchem Eifer ich täglich von Neuem übe. Da Du schon früher den Wunsch ausgesprochen hast, mich einmal zu besuchen, so lade ich Dich mit Freuden ein, Deinem Versprechen nächstens nachzukommen, um dann miteinander die Vorzüge über mein neues Hausrätstückchen einlässlicher zu besprechen.

Ich gebe dem Wunsche Ausdruck, dass Du meiner Einladung mit Vergnügen nachkommen wirst und verbleibe indessen Dein steter Freund N.

3. Note 2.

Der Wald schützt Grund und Boden.

Es ist bei uns einen grossen Vorzug, dass wir Wald haben. Er ist für uns von grosser Wichtigkeit. Der Wald schüzt die Täler vor Niederschlägen und Platzregen. Auf vielen Höhen wäre schon lange kein Grund mehr, wenn sie nicht mit Wald bewachsen wären. Bei starken Gewittern würde die Erde in die Tiefe geschwemmt. Bei Regenwetter sickert das Wasser im Wald in die Erde,

und kommt tiefer unten als Quwelle wieder hervor. Die Leute benutzen es dann als Brunen. Das Wasser dieser Quwellen ist im Winter fast warm, und im Sommer eiskalt.

4. Note 2.

....., den 30. VIII. 98.

Werter Freund!

Wie Du weisst ist mein Vater von Beruf ein Wagner. Um nun dieses Handwerk weiter zu führen, habe ich im Sinne ebenfalls den Wagnerberuf zu erlernen. Nun bitte ich Dich, dass du mir in Zürich oder Umgebung einen tüchtigen Lehrmeister suchest. Wenn Du einen solchen findest, so mache mir sobald als möglich Bericht. Ich und mein Vater werden dann nächstens nach Zürich kommen, um mit dem Lehrmeister persönlich zu sprechen.

Bei uns ist gottlob alles gesund und ich hoffe dasselbe werde bei Dir auch den Fall sein.

Ich schliesse nun den Brief, und hoffe auf baldige Antwort. Dein Freund

Emil.

5. Note 2.

Liebe Eltern!

Wie ich euch mit meinen letzten Schreiben gelang es mir, wenn auch nach mehreren Enttäuschungen hier in Basel eine sichere, und angenehme Stellung zu finden. Da ich auch nicht eine teuere Pension und Logie gefunden habe, werde ich auch gewiss etwas von meiner Bezahlung erübrigen können. Zur besondern Freude gereicht es mir, Euch, aus Dankbarkeit für die vielen Wohltaten, die ich bisher von Euch empfangen einen kleinen Betrag zusenden zu können. Da meine Zeit nur kurz bemessen, muss ich, Euch guten Empfangen wünschend schliessen. Euer Euch herzlich liebender Sohn

N. N.

6. Note 3.

Kaum ist der Frühling angekommen, so Versameln sich die Geselschaften, um einen Ausflug in die Schweizer Alpen zu machen. Morgen früh Versameln sich die Geselschaften in ihren Lokal, um von dort ihren Marsch anzutreten. Endweder wierd der Ausflug zmit der Bahn oder zu Fuss under gesang und belustigun gemacht. Mit vieler freud und Vergnügen, kehren sie wieder nach Hause zurück. Auf dem Wege nach Hause wor es sehr Regnerisch und die Wege Wüst und Schmuzig. Als wier nach hause komen wurden wier mit Jubel und Gesang an der Bahn Abgeholt, was uns sehr Freute.

7. Note 3.

....., den 31. August 1898.

Lieber Koglege

Ich muss dier auh wieder einmal einen Brief schreiben wie es mier in der Fremde geht. Ich habe nicht auf meinen Beruf Arbeit gefunden da war ich genödiget eine andere Arbeit zu machen und ging zu den Zimmerläute die Arbeit kam mier zuerst recht schwer den ich wahr es nicht gewohnt Balken zu tragen und wurde dabei ganz Wund auf den Schuldern. Ich Arbeitete 4. Wochen bei diesem Meister und bekam dan wieder Arbeit bei eienen Kleinmeister auf mein Handwerk. Es wahr eine gute Stelle die ich noch keine so gehabt habe Kost und Loschie hatte ich beim Meister und auh einen rechten Lohn wobei ich ganz gut zufrieden wahr. Ich möchte dich bitten lieber Karl komme auh nach Basel du weist ja die Adresse von mier und schreibe mir im verlauf dieser Woche.

Auf Wiedersehn dein treuer Kolege N.

8. Note 3.

....., den 19. August 98.

Lieber Freund!

Wie ich von mehreren Freunden vernommen habe, das Du zu fiel Geistige gedränke Drinkest. Deshalb möchte ich Dich davon in erkendnis stellen wie schedlich dass das für ein junger Mensch ist. Erstens kan ich Dir sagen du in den Arbeiten immer viel schwächer bist als ein solcher der Regelmässig Drink. Auch Dein Leben wird Dir fiel verkürzt werden und Du wirst bald als ein ausgelasener Mensch verachtet werden. Deshalb möchte ich Dich warnenn dass Du das Drinken etwas auf der Seite legst und lebst wie ein solider Mensch.

Ich hoffe Du werdest mir das gefallen tuhen und Dich von diesen schedlichen eckel ablassen.

Es grüss Dich bestens

Dein Freund N. N.

9. Note 4.

Liber Bruter

Ich wil dir einge zeilen schreiben. Das ich gesund bin, und ich morgen abreise da ich Keinebescheftigun habbe, das auf meinem Beruf wenig oter Car nichst ist; wen du mir Kant arbeit zu haben schreibe mir; mein Freünd ist auch one bescheftigun er hat auch in ab zu Reisen; ich habe wider im nach Amerika zu meinen Eltren zu gen da mir mein Vatter geschriben hat; damit wil ich mein Brief schlissen, N.

10. Note 4.

Libe Eltern ich wil aüch zu wisen thun dass ich in Basel bin und es mir gut geht. ich mus ale Tage einmal mit dem Herrn Spazirenfaren. nächsten Sontag kom ich nach Hause um zu schauen ob ir ale gesund seid.

11. Note 4.

Geerter Heer!

Da ich kein gelt habe bite ich Sie, mir einige Klafter buchen Holz abzunemen. den ih wil es Inen im biligsten breisen senten.

Es grüsst Sie N. N.

Rechnen.

1. Die einzelnen Noten haben nach den Prüfungsvorschriften die folgende Bedeutung.

Note 1: Fertigkeit in den vier Species mit ganzen und gebrochenen Zahlen (Decimalbrüche inbegriffen), Kenntnis des metrischen Systems und Lösung entsprechender eingekleideter Aufgaben;

Note 2: die vier Species mit ganzen Zahlen, jedenfalls noch Kenntnis der Division, wenn Dividend und Divisor mehrstellige Zahlen sind; Rechnen mit den einfachsten Bruchformen;

Note 3: Addition und Subtraktion von Zahlen bis 100,000 und Division durch eine Grundzahl;

Note 4: Fertigkeit in der Addition und Subtraktion im Zahlenraum bis 1000;

Note 5: Unkenntnis im Zifferrechnen und Unfähigkeit, zweistellige Zahlen im Kopfe zusammenzuzählen.

2. Es wird im mündlichen und im schriftlichen Rechnen gesondert geprüft und notiert. (Bei der statistischen Zusammenstellung wird nur das Mittel der beiden Noten und zwar ohne einen allfälligen Bruchteil berücksichtigt). Jedem Prüflinge werden sowohl für das mündliche, wie für das schriftliche Rechnen in gedruckter Zusammenstellung vier Aufgaben vorgelegt, von denen je eine der Note 1, 2, 3, 4 entspricht; die Note 5 wird dann erteilt, wenn auch die leichteste der vorgelegten Aufgaben nicht gelöst wurde.

Nachstehend sind diese Aufgabensammlungen abgedruckt.

Mündliches Rechnen.

1.

Note 4. Letzte Woche habe ich 350 Liter Milch in die Käserei, 50 Liter an Nachbarn und 40 Liter in die Haushaltung geliefert. Wie viele Liter sind es im ganzen?

Note 3. Eine Kuh gab voriges Jahr 30 Hektoliter Milch. Welches war der Ertrag, wenn man den Hektoliter zu $12^1/_2$ Fr. verkaufen konnte?

Note 2. Die Butter enthält $^{17}/_{20}$ Butterfett. Wieviel des letztern ist demnach in 40 kg Butter enthalten?

Note 1. Aus guter Milch gewinnt man $8^1/_3$ % Fettkäse, wie viele kg also aus 480 kg Milch?

2.

Note 4. Drei Familien schlachten zusammen eine Kuh von 390 Kilogramm. Die erste nimmt 150, die zweite 140 Kilogramm. Was erhält die dritte?

Note 3. Was kosten 24 Liter Petrol, wenn 2 Liter 30 Rappen kosten?

Note 2. Ein Krämer kauft den q Zucker zu 40 Fr. und verkauft ihn mit 15 % Gewinn. Wie teuer verkauft er das kg?

Note 1. Ein Grundstück ist im Massstab 1 : 200 gezeichnet; in Wirklichkeit ist also jede Linie 200 mal so lang. Wie gross ist das Grundstück, wenn es auf dem Plan eine Länge von 45 cm und eine Breite von 20 cm hat?

3.

Note 4. Klaus verdient wöchentlich 14 Fr. 40 Rp., wieviel in 2 Wochen?

Note 3. Ein Hotelangestellter hat 75 Fr. Monatsgehalt. Das macht in 6 Monaten?

Note 2. Jemand legt $^2/_3$ seines Sommerlohnes oder 350 Fr. in die Sparkasse. Wie gross war sein ganzer Lohn?

Note 1. Welches Kapital trägt zu 4 % einen Jahreszins von 350 Fr.

4.

Note 4. Ein Knecht verdient im Monat 40 Fr., hat aber schon 15 Fr. 50 Rp., bezogen. Was hat er noch zu gut?

Note 3. Ein Bauer ist mir 40 Fr. schuldig. Wie viele Reiswellen, das Stück zu 25 Rappen, muss er mir dafür liefern?

Note 2. Ein Kaufmann kauft den m Stoff zu 4,50 Fr. und ist genötigt, ihn mit 10 % Verlust wieder zu verkaufen. Wie teuer verkauft er den m?

Note 1. In einer Hofstatt sind 30 Äpfelbäume, 24 Birnbäume und 21 Kirschbäume. Wieviel % sind es von jeder Sorte?

5.

Note 4. Im letzten Kurs erhielt der Soldat täglich für 42 Rp. Fleisch, für 16 Rp. Brot und für 22 Rp. Gemüse. Wie viele Rp. macht das zusammen?

Note 3. Bäcker G. lieferte für diesen Kurs 600 Brotrationen à 16 Rp. Welchen Geldwert hat diese Lieferung?

Note 2. Auf einem Ausmarsch fasste jeder Soldat eine Büchse Fleischkonserven von $^1/_4$ kg Inhalt. Wie hoch kommen 100 g davon zu stehen, wenn die Büchse 95 Rp. kostet?

Note 1. Eine Truppen-Abteilung besteht aus 5 Offizieren, 25 Unteroffizieren und 170 Soldaten. Diese 3 Zahlen sind in % auszudrücken.

6.

Note 4. Ein Bäcker schuldet mir 20 Fr. Daran liefert er für 4 Fr. 90 Rp. Brot. Was bleibt er noch schuldig.

Note 3. Ein Arbeiter kauft 6 Hemden à 3 Fr. 50 Rp. und 6 Paar Strümpfe à 1 Fr. 50 Rp. Was muss er bezahlen?

Note 2. Unter zwei arme Familien sollen $4^1/_2$ q Kartoffeln im Verhältnis zur Kinderzahl verteilt werden. Wieviel erhält jede, wenn die eine 4, die andere 5 Kinder hat?

Note 1. Welchen Zins tragen 360 Fr. à $3^1/_2$ % in 5 Monaten?

7.

Note 4. Auf einem See fahren die Dampfschiffe seit 1835. Wie viele Jahre sind es seither?

Note 3. Kaufmann F. hat letztes Jahr eine Dampfschiff-Linie 50 mal befahren und dafür jedesmal 1 Fr. 40 Rp. ausgelegt. Wie hoch kam dies zu stehen?

Note 2. Zur gewöhnlichen Taxe hätte eine Fahrt statt 1 Fr. 40 Rp. genau $3^1/_2$ Fr., also das Wievielfache gekostet?

Note 1. Herr Schmid ist bei der Dampfschiff-Gesellschaft mit 16 000 Fr. beteiligt und erhielt letztes Jahr $8^1/_2$ % Zins. Wie viele Fr. macht dies auf jedes Quartal?

8.

Note 4. Ein Krämer erhält 210 Kilogramm Seife. Nach einem Monat hat er davon noch 35 Kilogramm. Wieviel hat er verkauft?

Note 3. Eine Frau kauft 6 Kilogramm Zucker, das Kilogramm zu 65 Rappen und 15 Kilogramm Reis, das Kilogramm zu 40 Rappen. Was hat sie zu bezahlen?

Note 2. Wie viele Eier, das Dutzend zu 80 Rappen, muss eine Bäuerin verkaufen, wenn sie aus dem Erlös 5 m Tuch, den m zu 2,40 Fr., kaufen will?

Note 1. Wie viele kg reines Silber sind zur Prägung von 100 000 Zweifrankenstücken erforderlich, wenn ein Zweifrankenstück 10 g wiegt und der Kupferzusatz 20 % beträgt?

9.

Note 4. Vor zwei Jahren erntete ich 150 Zentner, letztes Jahr 195 Zentner Futter. Wie gross ist der Unterschied?

Note 3. Welchen Wert haben 65 Zentner Heu zu 8 Fr.?

Note 2. 60 m^3 Heu wogen 45 q, wie viele kg also 1 m^3 im Durchschnitt?

Note 4. Ein Heustock ist 8 m lang, 6 m breit und $2^1/_2$ m hoch. 1 m^3 wiegt (durchschnittlich) $^7/_{10}$ q, wieviel also der ganze Stock?

10.

Note 4. Ein Handwerker zahlt 35 Fr. Vermögenssteuer und 70 Fr. Einkommensteuer. Wieviel zusammen?

Note 3. Ein Geselle verdient per Woche 24 Fr. 50 Rp. Er giebt durchschnittlich jeden Tag 2 Fr. 50 Rp. aus. Was erspart er per Woche?

Note 2. Ein Schreiner verlangt für einen Fussboden von 51 m^2 408 Fr. Was würde im gleichen Verhältnis ein Boden von 33 m^2 kosten?

Note 1. Eine Aktie wirft jetzt einen jährlichen Zins von 35 Fr. ab. Was ist sie wert, zum Zinsfuss von 4 % berechnet?

11.

Note 4. Vor Zeiten hatte ein Handwerker 2 Fr. 20 Rp. Taglohn. Jetzt erhält er 4 Fr. Wie gross ist der Unterschied?

Note 3. Was hat ein Arbeiter für 11 Arbeitsstunden zu 45 Rappen zu gut?

Note 2. Arbeiter Emsig erhält vom Stück $7^1/_2$ Fr. Lohn. Welchen Taglohn verdient er, wenn er 12 Stück in 15 Tagen fertig bringt?

Note 1. Von 325 Fr. erspartem Gelde hat Emsig 60 % in die Sparkassa gelegt und den Rest seinen Eltern gegeben. Wieviel Fr. kamen auf jeden Teil?

12.

Note 4. Ich verkaufe 2 Schafe, jedes für 25 Fr. Was bleibt mir, wenn 14 Fr. Kosten abgehen?

Note 3. Ein Milchhändler kauft den Hektoliter Milch für 12 Fr. 50 Rp. Wie teuer muss er den Liter verkaufen, wenn er an jedem Liter $2^1/_2$ Rappen gewinnen will?

Note 2. Jemand bezahlt an ein Heimwesen 45 % des Ankaufspreises von 20 000 Fr. Was bleibt er noch schuldig?

Note 1. Welches Gewicht hat eine Platte Eis von 1 m Länge, 0,8 m Breite und 0,15 m Dicke, wenn 1 dm^3 = 0,9 kg. wiegt?

13.

Note 4. Ein Schütze hat von 75 Schüssen 18 mal gefehlt, also wie oft getroffen?

Note 3. Jeder dieser 75 Kehrscheiben-Schüsse kam ihn auf 30 Rp. zu stehen. Wieviel macht dies aus?

Note 2. In den Stich-Scheiben erhält er an Gaben $^4/_5$ seiner Auslagen von $27^1/_2$ Fr., wie viele Fr. also?

Note 1. Wenn von 75 Schüssen 18 fehlgehen, so ergeben sich wieviel % Treffer?

14.

Note 4. Ein Grundstück misst 95 Quadratmeter. Wie gross ist sein Wert, wenn der Quadratmeter 2 Fr. gilt?

Note 3. Ein Krämer liefert einem Bäcker 7 Kilogramm Kaffee, das Kilogramm zu 2 Fr. Wie viele Kilogramm Brot zu 35 Rappen muss der Bäcker dafür liefern?

Note 2. Ein rechtwinkliges Stück Land ist $12^1/_2$ m breit und vier mal so lang. Welches ist sein Umfang?

Note 1. Jemand hatte 6000 Fr. zu $3^1/_2$ % zinstragend angelegt. Seit Neujahr beträgt der jährliche Zins 15 Fr. weniger als früher. Wie gross ist jetzt der Zinsfuss?

15.

Note 4. Das Kilogramm einer Ware kostet mich 78 Rp. Ich verkaufe es zu 1 Fr. Wieviel gewinne ich daran?

Note 3. Ich versende 5 Kilogramm einer andern Ware für 14 Fr. Wie hoch ist 1 Kilogramm berechnet?

Note 2. Bisher kostete 1 q Fr. 35. Infolge reichlicher Ernte tritt ein Abschlag von 20 % ein. Welches ist der künftige Preis per 1 q?

Note 1. Ein Handelsmann schreibt aus: 10 kg für 6 Fr., 100 kg für 45 Fr. Wieviel % Ermässigung werden durch letzteres Angebot bewilligt?

16.

Note 4. Was kosten 10 Fünfer- und 10 Fünfundzwanziger-Postmarken zusammen?

Note 3. A verkauft 90 Zentner Kartoffeln für 405 Fr. Wieviel kostet 1 Zentner?

Note 2. Ein Krämer mischt 6 q Kaffee à 250 Fr. mit 4 q à 225 Fr. Wie hoch kommt ihn ein q der Mischung zu stehen?

Note 1. Ein Haus wirft zu $6^1/_2$ % einen jährlichen Mietzins von 3900 Fr. ab. Wie teuer wurde das Haus gekauft?

Schriftliches Rechnen.

1.

Note 4. Die Kirchenfeldbrücke in Bern ist 229 Meter, die Kornhausbrücke 355 Meter lang. Wieviel länger ist die Kornhausbrücke?

Note 3. Was hat eine Gesellschaft von 38 Personen für die Fahrt von A. nach Z. zu bezahlen, wenn ein Billet 2 Fr. 85 Rp. kostet?

Note 2. Ein rechtwinkliges Grundstück von 25 m Länge und 14 m Breite wird zu 6,50 Fr. per m^2 gekauft. Wie teuer muss das Ganze verkauft werden, wenn man $^1/_{10}$ daran gewinnen will?

Note 1. Jemand kauft ein Haus und bezahlt $^2/_5$ der Kaufsumme. Den Rest verzinst er jährlich zu 4 % mit 1260 Fr. Was hat das Haus gekostet?

2.

Note 4. Wie gross ist der Unterschied, ob der Zentner Obst 6 Fr. 75 Rp. oder 10 Fr. 50 Rp. gilt?

Note 3. Vorletztes Jahr habe ich 34 Zentner Obst à 6 Fr. 75 Rp., letztes Jahr 24 Zentner à 10 Fr. 50 Rp. verkauft. Um wieviel ist der zweite Erlös grösser?

Note 2. Ich verkaufe eine Kuh für 600 Fr. und zahle daraus den Jahreszins von 5 800 Fr. Kapital zu $4^1/_2$ %. Wieviel Geld bleibt mir?

Note 1. Ein Grundstück misst 8 505 m^2 und hat mich 1 Fr. per m^2 gekostet. Nun verkaufe ich zu Bauzwecken ein Rechteck von $64^4/_5$ m Länge und $18^3/_4$ m Breite zu 4 Fr. per m^2. Wie hoch wird 1 m^2 des bleibenden Landes noch zu stehen kommen?

3.

Note 4. Jakob hat 587 Fr., sein Bruder Johann 559 Fr. Wieviel haben beide zusammen?

Note 3. Der Brotpreis ist von 30 Rp. per Kilogramm auf 35 Rp. gestiegen. Welchen Unterschied macht dies für eine Anstalt per Jahr aus, wenn sie täglich 7 Kilogramm Brot nötig hat? (365 Tage.)

Note 2. An eine Flusskorrektion bezahlen Bund und Kanton 75 %, die anstossenden Gemeinden und Landeigentümer den Rest mit 14257 Fr. 50 Rp. Welche Summe wenden die beiden ersten dafür auf?

Note 1. Der Kanton Uri hat 477,7 km^2 produktives und 598,3 km^2 unproduktives Land. Wieviel % von jeder Art sind es?

4.

Note 4. Von 762 Kubikmetern Holz kauft ein Säger 475 Kubikmeter. Wie gross ist der Rest?

Note 3. Was fordert der Säger für 158 Quadratmeter Bretter zu 1 Fr. 75 Rp.?

Note 2. 86 Holzstämme messen zusammen $53^3/_4$ m^3. Wieviel misst ein Stamm durchschnittlich?

Note 1. Der Säger berechnet 1 m^3 Kantholz zu 50 Fr. Auf welche Summe belaufen sich demnach 18 Stück, wenn jedes 2,70 m lang ist und einen rechtwinkligen Querschnitt von 6/15 cm hat (d. h. der Querschnitt ist 6 cm breit und 15 cm lang)?

5.

Note 4. Jemand hat 815 Fr. Er verdient 990 Fr. und giebt aus 1268 Fr. Was bleibt ihm noch?

Note 3. Christian hat per Woche 24 Fr. 50 Rp., sein Bruder Peter per Monat 125 Fr. Lohn. Was verdienen beide zusammen in einem Jahr?

Note 2. Ein Krämer kauft den q Seife zu 46 Fr. Wie teuer verkauft er 20 kg, wenn er 15 % gewinnen will?

Note 1. Auf einem Plane im Massstab von 1 : 2000 hat der Kasernenhof in Bern eine Länge von 10,2 cm und eine Breite von 6,9 cm. Welches ist seine wirkliche Länge und Breite, welches sein Quadratinhalt?

6.

Note 4. Zu 1425 Fr. nehme ich 1680 Fr. ein und gebe davon 1976 Fr. aus. Wieviel bleibt mir noch?

Note 3. Ich versende 195 Kilogramm Reis à 35 Rp. und 62 Kilogramm Kaffee à 1 Fr. 90 Rp. Auf welche Summe lautet die Rechnung?

Note 2. $2^3/_4$ q Erbsen kommen mich auf 88 Fr. zu stehen. Wie teuer werde ich 1 kg verkaufen, um $^1/_4$ des Ankaufspreises zu gewinnen?

Note 1. Ich lege für 1 q aus: a) 92,50 Fr. Ankauf, b) 3,50 Fr. Spesen. Wieviel % dieser Selbstkosten gewinne ich bei einem Verkaufspreise von 114 Fr.?

7.

Note 4. Ein Landwirt hat ein Vermögen von 30 000 Fr. Die Liegenschaften sind 25 550 Fr. wert. Was bleibt für das übrige?

Note 3. Jemand verdient per Jahr 1800 Fr. Er giebt durchschnittlich jeden Tag 3 Fr. 75 Rq. aus. Wieviel erspart er im Jahr?

Note 2. Was kostet ein Spielplatz von 18 m Länge und 14 m Breite nebst einem Geländer um denselben, den m^2 Land zu 4,75 Fr. und den laufenden m Geländer zu 5,75 Fr. berechnet?

Note 1. Welchen Zins tragen 1580 Fr. à $3^1/_2$ % vom 13. März bis zum 7. August? (das Jahr zu 360, jeden Monat zu 30 Tagen gerechnet).

8.

Note 4. Der Soldat fasst 2 Paar Hosen. Jedes Paar kostet 13 Fr. 85 Rp., was kosten beide zusammen?

Note 3. Auf welche Summe lautet die Rechnung über 145 Kapute zu 28 Fr. 05 Rp.?

Note 2. Ein Kanton hat laut Vorschrift für 32 334 Fr. neue Militärkleider im Vorrat. Von diesem Werte vergütet der Bund 4 % Zins für 8 Monate. Wieviel beträgt der Zins?

Note 1. Die Militärverwaltung zahlt für einen Waffenrock 27 Fr., nämlich $16^1/_2$ Fr. für Material und $10^1/_2$ Fr. für Arbeitslöhne. Wie verteilen sich die Kosten nach % auf beide Teile?

9.

Note 4. Ein Werkführer hat einen Monatsgehalt von 175 Fr. Was verdient er in 3 Monaten?

Note 3. Drei Dutzend Bücher kosten 34 Fr. 20 Rp. Was kostet ein Buch?

Note 2. Ein Geschäftsführer hat einen fixen Jahresgehalt von 2700 Fr. und dazu 2 % vom Reingewinn. Wie gross ist seine monatliche Besoldung, wenn der Reingewinn per Jahr mit 9000 Fr. berechnet wird?

Note 1. Wie teuer kann ein Heustock von 6,5 m Länge, 4,8 m Breite und 3,25 m Höhe verkauft werden, wenn der q 8,50 Fr. gilt und ein m^3 75 kg schwer ist?

10.

Note 4. Am heutigen Markte sind von 1904 Stück Grossvieh 957 Stück verkauft worden, wie viele also nicht?

Note 3. Welchen Wert haben die 957 Stück bei einem Durchschnittspreise von 425 Fr.?

Note 2. Von den 1904 Stücken Marktvieh gehören $^4/_7$ der braunen und $^3/_7$ der gefleckten Rasse an. Wieviel sind es von jedem der beiden Schläge?

Note 1. Der Marktplatz ist ein Quadrat von 350 m Umfang. Welche Fläche bot er auf jedes der 1904 Stück Vieh?

11.

Note 4. Zwei brandbeschädigte Familien erhalten aus der Versicherungskasse 3460 Fr. und an Liebesgaben 814 Fr., wieviel im ganzen?

Note 3. Was kostet das Baumwollentuch zu einem Dutzend Hemden, wenn zu einem Hemd $3^1/_2$ m erforderlich sind und der m 70 Rappen kostet?

Note 2. Ein Kaufmann bezieht aus Deutschland den q einer Ware zu 44 Mark. Wie teuer kommt ihn das kg. in Schweizergeld, wenn Fracht und Zoll 5 % des Wertes ausmachen? (1 Mark = 1,25 Fr.)

Note 1. Bei einem Strassenbau beschäftigt Unternehmer A 35 Arbeiter 19 Tage und B 29 Arbeiter 26 Tage lang. Wie haben sie die Summe von 5321,25 Fr., die für Taglöhne ausgesetzt ist, zu teilen?

12.

Note 4. Nächstens muss ein Taglöhner 120 Fr. Miete bezahlen. Er hat dafür 96 Fr. 50 Rp. beisammen. Wieviel fehlt ihm noch?

Note 3. Heute zahlt er dem Senn 85 Liter Milch à 16 Rp. und 15 Kilogramm Käse à 76 Rp. Welchen Betrag macht dies aus?

Note 2. Zu den 976 Fr. Jahres-Verdienst des Vaters trägt der älteste Knabe noch 192 Fr. bei. Welche Einnahme ergiebt sich so für jeden der 365 Tage?

Note 1. Der gleichen Familie kommt als Erbe ein Kapital von Fr. 568,80 und der Zins desselben à $3^3/_4$ % für 1 Jahr 219 Tage zu, wieviel also im ganzen?

13.

Note 4. Ein Meter Tuch kostet 4 Fr. 85 Rp. Was kosten 3 Meter?

Note 3. Eine Buche liefert 9 Ster Holz, den Ster zu 15 Fr. 50 Rp. und 85 Reiswellen, das Stück zu 30 Rappen. Welches ist der Erlös?

Note 2. Eine Wiese ist $34^1/_5$ m lang und 25 m breit. Was kostet sie, den m^2 zu 3,45 Fr.?

Note 1. Von einer Rekrutenabteilung von 136 Mann werden 17 Mann zurückgestellt, 51 Mann untauglich und 68 tauglich erklärt. Wie ist das Verhältnis in Prozenten?

14.

Note 4. Der Schreiner fordert für zwei Kommoden 48 Fr. 50 Rp. und 95 Fr. Er erhält 150 Fr. Wieviel gehört zurück?

Note 3. Er liefert in das neue Gasthaus 26 Tische, jeden zu 17 Fr. 50 Rp. Was hat er dafür zu gut?

Note 2. Von 876 Fr. Guthaben verliert derselbe Meister $109^1/_2$ Fr. Wie viele Rappen büsst er auf jedem Franken ein?

Note 1. Er kauft 50 Bretter von je $3^1/_2$ m Länge und 48 cm mittlerer Breite, 1 m^2 zu 2,40 Fr. und zahlt unter Abzug von $1^1/_4$ %. Wie gross ist die Barzahlung?

15.

Note 4. Ein Bauer hat zwei Kühe für 950 Fr. gekauft. Er ist genötigt, sie für 895 Fr. zu verkaufen. Was verliert er?

Note 3. Ein Käsehändler braucht per Tag durchschnittlich 3 Kilogramm Salz, das Kilogramm zu 15 Rappen. Welches sind seine daherigen jährlichen Ausgaben? (365 Tage)

Note 2. Ein Rechteck ist 24 m lang und 20,7 m breit. Wie gross ist sein Umfang, und welchen Flächeninhalt hat es?

Note 1. Ein gewisses Quantum Mehl reicht für eine Besatzung von 165 Mann 60 Tage lang aus. Wie lange wird der Mehlvorrat ausreichen, wenn 33 Mann abkommandiert werden?

16.

Note 4. Eine Zeitung erschien letztes Jahr an 309 Tagen. An wie vielen der 365 Tage wurde sie nicht ausgegeben?

Note 3. Die Zeitung kostet jährlich 14 Fr. 50 Rp. und wird hier von 35 Personen gehalten. Wie gross ist die bezügliche Einnahme des Blattes?

Note 2. Anzeigen werden in diesem Blatte zu 15 Rp. per Zeile, bei öfterer Wiederholung 25 % billiger berechnet. Was ist darnach für ein 52 mal erscheinendes Inserat von 16 Zeilen zu bezahlen?

Note 1. Wie viele m^2 Papier erhält jeder Abonnent durch die 309 Nummern des Blattes, wenn dasselbe 54/75 cm misst? (d. h. 54 cm breit und 75 cm lang ist)

Vaterlandskunde.

Die Bedeutung der Noten ist die folgende:

Note 1: Verständnis der Karte der Schweiz und befriedigende Darstellung der Hauptmomente der vaterländischen Geschichte und der Bundesverfassung;

Note 2: richtige Beantwortung einzelner Fragen über schwierigere Gegenstände aus diesen drei Gebieten;

Note 3: Kenntnis einzelner Thatsachen oder Namen aus der Geschichte und der Geographie;

Note 4: Beantwortung einiger der elementarsten Fragen aus der Landeskunde;

Note 5: gänzliche Unkenntnis in diesen Gebieten.